

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 3

1967

19. JAHRGANG

OSTERN

Schmerz und Frohe Botschaft

O Haupt voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret
mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfiet,
gegrüßet seist du mir!

Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod
und laß mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.

Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Paul Gerhardt



Holzschnitt aus dem 15. Jahrhundert
von einem unbekannten Künstler.

Der Entwerfer dieser Kreuzigungs-
szene faßte alle das Karfreitagsgeschehen
symbolisierenden Figuren in strenger Or-
namentik in den gezeichneten Rahmen
seines Bildes. Dennoch bleibt die kleine
Gruppe um den Gekreuzigten, Maria, Jo-
hannes und Magdalena, ergänzt durch die
zwei Kelche des Leidens tragende Cheru-
bim wie die Mariensymbole Sonne und
Mond nicht ohne Dramatik. Es sind indes
die Menschen, welche durch den Aus-
druck des Schmerzes ihre Verlassenheit
kundtun, während die Körperhaltung und
Gesichtszüge des Erlösers die frohe Oster-
botschaft verheißen.

Dr. U. B.



WIMBP

GORZÓW WLKP.

Osterbrauchtum im Wandel der Zeiten

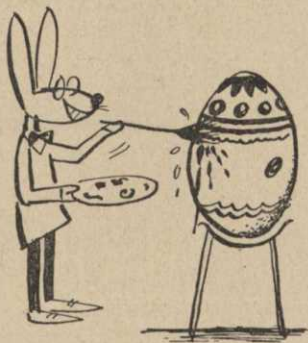


Zahlreiche Quellen speisten das Brauchtum um das Osterfest. Wenn auch heute Ostern für die Christenheit als Fest der Auferstehung des Heilandes gilt, so gehen die Wurzeln dieses Festes doch zurück auf den Götterglauben der Germanen, den Fruchtbarkeitsglauben der Perser und auf das jüdische Passahfest.

Können wir es doch heute in unseren öl- oder zentralgeheizten Wohnungen kaum mehr erlauben, mit welcher Sehnsucht einst unsere Urväter das Ende des Winters und damit das Wiedererwachen der Natur nach ihrem langen Schlaf erwarteten.

Wenn der Frühling ins Land zog, und sich die ersten zarten Frühlingsblumen aus dem vor kurzem noch gefrorenen Erdreich wagten, brachten unsere germanischen Vorfahren ihrer Frühlingsgöttin Ostara Eier als Opfergaben dar. Schon die Römer kannten buntgefärbte Eier, und aus Ägypten weiß ein Chronist im Jahre 1000 n. Chr. von der Sitte zu erzählen, zu Frühlingsbeginn bunte Eier an Bekannte zu verschenken. „Omne vivum ex ovo“ — alles Leben kommt aus dem Ei, stellte der englische Physiologe William Harvey zu Beginn des 17. Jahrhunderts fest, und um diese Zeit läßt sich das gefärbte Osterei auch schon in unserer Gegend nachweisen. Der Luxus, der anscheinend damals mit den Ostereiern getrieben wurde, war dem Passauer Fürstbischof Joseph von Auersperg ein Dorn im Auge, und er verbot kurzerhand 1786 den Verkauf gefärbter Eier. Jede Familie aber darf, so heißt es in diesem Erlaß weiter, zu Hause 3 Eier färben und in der Kirche weihen lassen.

Reich an Kuriositäten ist die Geschichte der Ostereier. Denken wir nur an die Eier aus purem Gold, die Ludwig XV. seinen Hofleuten und seiner Maitresse schenkte, oder an einen spleenigen amerikanischen Millionär, der im Jahre 1911 eine ganze Villa, die er seiner Tochter als Hochzeitsgeschenk und gleichzeitig als Osterüberaschung zugedacht hatte, mit einem riesigen, aufklappbaren Papp-Ei umhüllte.



Der Hase galt einst als heiliges Tier der germanischen Göttin Ostara, die übrigens dem Osterfest seinen Namen gab. Und vor etwa 2 Jahrhunderten erscheint der Osterhase erstmals in einem Schweizer Kinderbuch.

Besonders nett und sinnig war die Sitte, Ostereier als Liebesboten oder auch als Liebesorakel zu verwenden.

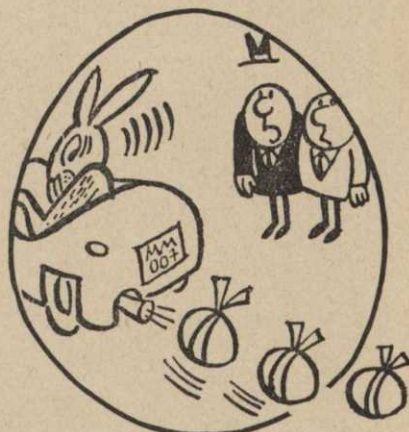
Das „Lamm Gottes“, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, ist im Osterglauben fest verwurzelt. Das Lamm, früher als Böcklein ein Opfertier zu Ehren des Wettergottes, war auch das letzte Mahl der Juden vor ihrem Auszug aus Ägypten.

Noch heute wird in zahlreichen jüdischen Familien ein vom Priester vorher geweihtes Lamm verspeist. In einigen Gegenden Österreichs bringen die Bauern zur Osterzeit ein Lämmlein mit zur Kirche, um es dort weihen zu lassen. Das aus Teig geformte Osterlamm, das zum Zeichen des Sieges des Lichts über die Finsternis die Fahne mit dem Kreuz trägt, erinnert uns noch heute an diese Sitten.

Ganz früh am Morgen mußte in der Pfalz einst das Karfreitagsbrot gebacken werden, und in verschiedenen Gegenden verschenkten die Klöster Karfreitagsbrezeln an Schüler und an die Armen. Vom safrangelben Osterfladen über das Erfurter Sonntagsschäffchen bis zum Passauer Osterbrot erinnern noch heute verschiedene Backwaren an altes Brauchtum um die Osterzeit.

Vom Osterwasser und den Osterfeuern über die Osterküsse aus dem alten Rußland bis zu den Osterritten künden zahlreiche Sitten und Bräuche vom tiefen und innigen Glauben unserer Vorfahren um das Fest des Wiedererwachens der Natur. Auch wenn das ewige Stirb und Werde draußen in Gottes freier Natur für uns Städter kaum mehr sichtbar wird, sollten wir uns dennoch freuen über das nun wieder beginnende Grünen und Blühen.

Vielleicht könnte auch ein Osterspaziergang dazu beitragen, die Liebe zur Natur erneut zu wecken, die wir meist auf den überfüllten Landstraßen an uns vorüberbrausen lassen. Öffnen wir in diesen Tagen nicht nur die Fenster unserer Wohnungen, um die erquickende Sonne und die frische Frühlingsluft hereinzulassen! Öffnen wir auch unsere Herzen, gönnen wir unseren Mitmenschen öfter mal ein liebes Wort, und schreiten wir voller Zuversicht in den Frühling!



„Typisch für unsere Zeit, alles wird nur noch mechanisch gemacht!“

Liebe Landsberger!

Die Zeit eilt! Nur noch wenige Wochen, und auch wir müssen für das 6. Landsberger Bundestreffen in Herford rüsten. Für uns, dem Kirchlichen Betreuungsdienst, war es ein schwerer Entschluß — zum ersten Male ein Großtreffen ohne Mitwirkung und Unterstützung unseres geliebten und verehrten Paul Schmaeling! Unsere Arbeit soll ja aber in seinem Sinne fortgesetzt werden ...!

Schon lange planen fleißige Helfer der Bundesarbeitsgemeinschaft gemeinsam mit den verantwortlichen Vertretern unserer Patenstadt Herford, um ein gelungenes Treffen zu gewährleisten.

Diesem HEIMATBLATT ist nun eine Einladung beigelegt, die auch eine Programmübersicht enthält, mit der Bitte, sich rechtzeitig in Herford zur Teilnahme anzumelden und Ihre Freunde und Bekannten von dem Treffen zu unterrichten.

Leider fehlt in der Einladung die Erwähnung der Ferienwoche, die das Pfingsttreffen der Heimatfreunde auf eine

Woche ausdehnen soll. Das Programm der Ferienwoche vom 15. bis 19. Mai folgt im nächsten Heimatblatt. Die Anmeldung dazu erbitten wir aber schon jetzt, weil bei der Vorbereitung der Besichtigungen und bei der Bestellung der Ausflugsbusse die Teilnehmerzahl gemeldet werden muß.

So bitte ich Sie also, die Mußstunden zu Ostern zu nützen und die Anmeldung zum Treffen und zur Ferienwoche baldigst an das Verkehrsbüro der Stadt Herford, 49 Herford, Kurfürstenstraße, abzusenden.

Alle Landsberger — aus Stadt und Land —, die bis 1917 konfirmiert worden sind und an der Feier der Goldenen Konfirmation am 2. Pfingstfeiertag teilnehmen wollen, richten ihre Anmeldung bitte an das HEIMATBLATT.

Inzwischen ist in unserem Büro in der Neuendorfer Straße 83 in Spandau der neue Telefonanschluß gelegt worden. Die Sprechstelle kann aber voraussichtlich erst im April in Betrieb gesetzt werden.

Wir sind dann unter der Rufnummer 3 61 46 21

zu erreichen!

Unter der bisherigen Nummer:

37 67 62

der Nummer unserer Hauswirtin, werden Sie uns in der ersten Woche sicher auch noch erreichen können.

So wünsche ich allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land, aus Ost und West und im Ausland ein gesegnetes und frohes Osterfest.

Kündet's allen Leuten,
Laßt ob allen Landen
Alle Glocken läuten:
Christ ist auferstanden!

Mit herzlichem Heimatgruß!

Ihre Irma Krüger

Pfingsten - 13. und 14. Mai 1967

10 Jahre Patenschaft

6. Landsberger Bundestreffen

in Herford

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Arbeitsbericht

der Heimatortskartei für die Mark Brandenburg östlich der Oder-Neiße und dem
Kirchlichen Suchdienst mit den Gebieten westlich der Oder-Neiße
(Länder der sowjetisch besetzten Zone)
für das Jahr 1966

Wir geben diesen Arbeitsbericht bekannt, um allen daran interessierten Kreisen zu beweisen, wie wichtig der Bestand und die Fortführung der Heimatortskarteien für alle — so für die Behörden und auch für die Privaten — ist und auch immer bleiben wird.

Durch die Erfassung der Bewohner der Betreuungsgebiete sind wir nunmehr immer in der Lage, allen Auskunftsuchenden die Hilfe zu leisten, die sie auf Grund ihrer Anfragen von uns erwarten.

Nachstehend wollen wir nun die einzelnen Arbeitsphasen zur Kenntnis geben.

Der Erfassungsstand am Ende des Berichtsjahres 1966 betrug bei unserer Kartei, die ja wohl zu den kleinsten Karteien gehört,

1 173 531 Personen.

Es gingen uns im Laufe des Berichtsjahres

1042

Nachforschungsanträge nach vermißten Angehörigen zu.

Davon waren erstmalig gestellte Anträge

1008

Es gelang uns in der gleichen Zeit

1511

Suchfälle nach vermißten Angehörigen, durch Auffinden der gesuchten Personen, zu klären.

Der gesamte Posteingang betrug

19 798 Poststücke

Der Postausgang konnte mit

21 844 Poststücken

abgeschlossen werden.

Im Suchdienst nach Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, von Behörden und Privaten gestellte Anträge, verzeichnen wir

23 075

dazu erteilte Auskünfte, waren es im gleichen Zeitraum

23 088.

In den Auskunftersuchen waren es Suchaufträge in

Versorgungsangelegenheiten.

Insbesondere Beschaffung von Zeugen, die über geleistete Tätigkeiten der Antragsteller Auskunft geben können.

Ferner waren es Anfragen nach Beweisen und der Zeugenbeschaffung in

Lastenausgleichs- und Wiedergutmachungsangelegenheiten.

Hier wieder mußten Personen ermittelt und genannt werden, die vor der Vertreibung in öffentlichen Ämtern, Banken und Sparkassen tätig waren oder aber auch Geschäftsleute, Firmeninhaber und Mitarbeiter, die evtl. als Zeugen auftreten können, sofern sie ihren jetzigen Wohnsitz in der Bundesrepublik haben.

In

Personenstandsangelegenheiten

waren Auskünfte nötig zur Beschaffung von Familienbüchern, für Nachweis der Staatsangehörigkeit und nicht zuletzt die Beschaffung von Personenstandsurkunden, die an uns herangetragen wurden.

Auch für die Beschaffung von Erbscheinen waren und sind unsere Auskünfte von großem Wert.

Die Anliegen verschiedenster Art werden uns in allen nur erdenklichen Möglichkeiten vorgetragen, und es war uns in

90 % aller Anfragen möglich, den Antragstellern entweder eine Auskunft oder aber einen Hinweis zu geben.

In diese Arbeitsmaßnahme fallen auch die Ermittlungen von Unterhaltsverpflichtungen, die sich, sei es mit oder ohne Absicht, der gesetzlichen Verpflichtung entzogen haben.

Auch haben die Suchanfragen nach Personen aus rein privaten Gründen nicht nachgelassen.

Immer wieder war es uns möglich zu helfen und wieder, auf Grund der guten Evidenzhaltung der Karteien, befriedigende Auskünfte zu geben.

Nicht vergessen dürfen wir die laufenden Ermittlungsarbeiten für die Deutsche Dienststelle (WaSt), die zur

Zustellung der Todesfallanzeigen

Gefallener und zur Zustellung von Nachlaß-Sachen Gefallener die Anschriften der Angehörigen von uns erbitten.

Ferner die Aufträge des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., der ebenfalls die Anschriften von Angehörigen Gefallener braucht, zur Mitteilung der Grablage der Wehrmachtstoten.

Diesen kurzen, eng zusammengefaßten Bericht geben wir Ihnen bekannt, damit Ihnen immer wieder in Erinnerung gerufen wird, daß die Heimatortskarteien mit ihren, durch die Auswertung der polizeilichen Umzugsmeldungen auf dem neuesten Stand gehaltenen Karteien, nach wie vor eine große Hilfe sein werden, auf die nicht verzichtet werden kann.

Der Leiter der Heimatortskartei und des Kirchl. Suchdienstes

gez. Grohs

Vertreibung und Eingliederung

op — In der Bundesrepublik wohnen gegenwärtig etwas über 10 Millionen Vertriebene, das sind rund 18 % der Gesamtbevölkerung. Von diesen Vertriebenen stammen 1,8 Mill. aus Ostpreußen, 1,1 Mill. aus Pommern, 0,2 Mill. aus Ostbrandenburg, 2,9 Mill. aus Schlesien, 2,3 Mill. aus dem Sudetenland und der Tschechoslowakei, 0,3 Mill. aus Danzig, 0,1 Mill. aus den baltischen Staaten, 0,7 Mill. aus Polen, 0,2 Mill. aus Ungarn, 0,3 Mill. aus Jugoslawien, 0,2 Mill. aus Rumänien und 0,1 Mill. aus der Sowjetunion. In der sowjetischen Besatzungszone werden etwa 3 Mill. und in Österreich ca. 0,4 Mill. deutsche Vertriebene wohnhaft sein.

In der Heimat verblieben sind in Ostpreußen 170 000 Deutsche, in Pommern 60 000, in Ostbrandenburg 20 000, in Schlesien 890 000, im Sudetenland und der Tschechoslowakei 260 000, in Danzig 10 000, in den baltischen Staaten 10 000, in Polen 440 000, in Ungarn 340 000, in Jugoslawien 90 000 und in Rumänien 440 000, insgesamt also (ohne Sowjetunion, wo schätzungsweise noch 1,3 Mill. Deutsche wohnen) 2,73 Mill. Im westlichen Oberschlesien und in einem Teil Südostpreußens machen heute noch die Deutschen mehr als die Hälfte der Bevölke-

rung aus. Bei der Vertreibung umgekommen sind 280 000 Ostpreußen, 330 000 Pommern, 170 000 Ostbrandenburger, 450 000 Schlesier, 260 000 Sudetendeutsche und Deutsche aus der Tschechoslowakei, 90 000 Danziger, 50 000 Balten, 190 000 Polendeutsche, 60 000 Ungarndeutsche, 140 000 Jugoslawiendeutsche und 100 000 Rumäniendeutsche, insgesamt mithin 2,12 Mill. vertriebene Deutsche.

Während die Vertriebenen rund 18 % der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik ausmachen, beträgt ihr Anteil an den Selbständigen der Bundesrepublik nur 8,3 %, an den Beamten 18,3 %, an den Angestellten 15,1 % und an den Arbeitern 18,5 %. Die Vertriebenen mußten also einen deutlichen sozialen Abstieg erfahren.

In der westdeutschen Landwirtschaft sind sogar nur 3,4 % der Betriebsinhaber Vertriebene. Mehr als 100 000 Ostbauern warten noch auf eine Eingliederung auf Voll- oder Nebenerwerbsbetriebe. Nach dem Fünfjahresplan, der jedoch wegen Geldmanges nicht im entferntesten eingehalten wird, sollen jährlich 8000 Ansetzungen erfolgen. Selbst bei Einhaltung und Verlängerung des Fünfjahresplanes wird das Problem der vertriebenen Bauern

nicht vor 1979 gelöst sein.

An den gewerblichen Unternehmen der Bundesrepublik haben die Vertriebenen 8,9 % statt 18 % Anteil. Unter den größeren Betrieben sind sie jedoch nur mit 4,6 % beteiligt, und ihr Eigenkapital liegt bei drei Fünftel desjenigen der Einheimischenbetriebe.

Nur 8,3 % aller Eigentümer einer Wohnung waren Vertriebene. Dagegen waren 24,3 % aller Inhaber von Notwohnungen und 21 % aller Untermieter Vertriebene.

Volkszählung 1970 erfaßt Vertriebene

In einem Gesetz zur Vorbereitung der Volkszählung 1970, das vom Bundestag beschlossen wurde, ist vorgesehen, daß in den Probeerhebungen nach dem Wohnsitz am 1. September 1939 und nach dem Besitz eines Vertriebenenausweises gefragt wird. Damit nicht als Volkszählungsergebnis sich eine zu niedrige Gesamtzahl der Vertriebenen ergibt, ist es erforderlich, daß Vertriebene, die noch keinen Vertriebenenausweis besitzen, sich einen solchen bei ihrer Gemeindebehörde ausstellen lassen. Bei Jugendlichen über 16 Jahren genügt die Eintragung im Vertriebenenausweis der Eltern nicht.

(Osmipress)

Warum uns das Heimatblatt so lieb ist

von H. Deutschländer

3. Fortsetzung

Im Heimatblatt 8/1958 finden wir Bilder und Bericht vom 2. Treffen in Herford. Das 3. Bundestreffen fällt auf Pfingsten 1960, und wir können die Festpredigt Pf. Heineckes nachlesen. Herforder Schulen übernahmen die Patenschaft für die Landsberger Schulen.

Wir erinnern uns, daß der 100. westdeutsche „Landsberger Kirchentag“ am 2. Feiertag abgehalten wurde — zu unserem großen Kummer ohne Paul Schmaeling, der krank zu Hause liegt und von vielen Teilnehmern schmerzlich vermißt wird. Eine erste Landsberger Ferienwoche hält etwa 60 Landsberger noch für eine Woche beisammen, und wir lernen bei Bus- und Fußwanderungen das schöne Ravensberger Land und seine Kulturstätten kennen. Wer hat wohl nicht gestaunt über die Riesenzigarre im Bänder Tabakmuseum, wo große und kleine Pfeifen von urdeutscher Gemütlichkeit erzählen? Aber auch die fleißige Industriestadt Herford lernen wir im Alltag kennen. Die Molkeerei verarbeitet täglich 100 000 Liter Milch aus der ländlichen Umgebung. Wir erleben den Trockenprozeß der Milch und sehen, wie mit Zusätzen von Mohrrüben, Bananen u. a. Vitaminen die Säuglingsnahrung „Humana“ hergestellt wird, die den Namen Herford hinausträgt in die weite Welt.

Die Überraschung des 4. Bundestreffens zu Pfingsten 1962 brachte die Patenschaft der Herforder Sportvereine für die entsprechenden Landsberger Vereinigungen. Eine ganze Seite hat Paul Schmaeling diesem Ereignis gewidmet mit Bildern und Beschreibungen unserer Sportvereine.

1962 kann auch Vietz auf 700 Jahre seiner Geschichte zurückblicken, wie wir im Maiblatt 1962 lesen.

Ein sehr wichtiges Thema gestaltete das 5. Bundestreffen am 20. und 21. Juni 1964: „Deutsch-polnische Nachbarschaft“. Eine Dokumentarleherschau aus Vlotho hält in mehr als 100 Lehrtafeln geschichtliche Tatsachen der Nachbarn im Osten fest. Daneben haben die Herforder Schulen im Foyer des Stadttheaters eine Ausstellung von Schülerarbeiten zusammengetragen, die sich sehen lassen kann. Wir bedauern es, daß man viel zu wenig Zeit hatte, alles gründlich anzusehen, und nützen den Vormittag des 2. Feiertages zum Photographieren. Man will doch den zu Hause Gebliebenen recht anschaulich berichten. Überraschend vielseitig bietet die Heimatstube ihre vermehrten Schätze dar. Laßt Euch beim Hinkommen genügend Zeit zum Studium. Es lohnt sich!

Aus der Überfülle des Inhalts der letzten Jahrgänge will ich nur wenige Tatsachen herausgreifen. Denn unsere Leser werden die Blätter gewiß aufgehoben haben. Wir lesen die Chronik der Schützenhilfe und erinnern uns beim Betrachten der Bilder vieler Umzüge zum Pfingstschießen, die alle auf dem Schützenplatz endeten. Die Gründerjahre des Fußballsportes (4/59) werden lebendig, und Sportclub Preußen, 100 Jahre MTV und die Freiwillige Feuerwehr melden von der Freizeitgestaltung damals in Landsberg. Von der 100-Jahr-Feier des Gymnasiums berichten Bilder alter Schüler und Lehrer. Den Städtischen Bauten sind mehrere Aufsätze gewidmet und machen das Herz



Landsberg (Warthe) — Blick aus der Mauergasse zur Richtstraße auf Landgericht und Stadtparkasse.

warm, wenn wir an den Aufstieg unserer Vaterstadt und die Männer denken, deren Tatkraft dies zu danken war. Unser Bischof Dibelius, aus dessen Predigten unser Heimatblatt oftmals wichtige Abschnitte brachte, wird am 15. Mai 1960 80 Jahre alt. An jedem 1. Sonntag im Monat predigt er in der überfüllten Marienkirche, solange dies möglich war. Im Juli 1961 finden wir das Bild des brennenden Turmes der Konkordienkirche, den ein Blitz in der Nacht vom 23. zum 24. Juli 1911 in Brand gesetzt hatte. Wer in der Nähe wohnte, erinnert sich wieder des dumpfen, klagenden Tones mit dem die Glocken in die Tiefe stürzten.

Auch der schwarze Tag, der 13. August 1961, findet seinen Niederschlag im Heimatblatt. Mit einem Schläge hören nun die Besuche aus Ostberlin auf. Wir denken bei jedem Monatstreffen mit Wehmut an die Freunde, die uns so ferngerückt und doch so nah geblieben sind. Unser Heimatblatt, das unpolitisch geführt wird, nimmt aber doch auf, was im 12. Barsinghausener Gespräch über die Deutschlandfrage nach dem 13. August 1961 gesagt wird und berichtet über das

„Memorandum der 8“, das lebhaftes Meinungsäußerungen hervorgerufen hat. Ebenso findet später die Denkschrift der EKD und die Diskussion darüber ihren Platz im Heimatblatt.

Was aber die einzigartige Schönheit unseres Heimatblattes ausmacht, das sind die Bilder, die Paul Schmaeling uns zeigt. Da sind Wiedergaben der Gemälde unseres Wepritzer Malers Professor Henseler, dessen Eltern uns in der Heimatstube grüßen. Da tauchen Postkarten auf, die unvergessene, heißgeliebte Winkel unserer Stadt zeigen, die die Kirchen und Dorfstraßen des Landkreises ins Gedächtnis zurückrufen, die altbekannte Gesichter zu uns sprechen lassen. Ein Quiz bringt die Gemüter in Bewegung, und eifrig sucht man im Gedächtnis, um die dargebotenen Bilder mit möglichst hohen Punktzahlen zu erraten. Und dazwischen: Landsberg heute! Die neuerstandene Richtstraße mit der zweigleisigen „Elektrischen“, der gärtnerisch gestaltete Platz vor dem Volksbad, wo früher mal die alte Höhere Töchterstube und das Feuerwehrdepot standen, neue Häuserblocks (Fortsetzung auf Seite 5)

Landsberg (Warthe) im Kriegsjahr 1943

Von Otto Kaplick

Die bedrohlichen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen häuften sich im Laufe des Sommers: Landung der Engländer in Kalabrien, Rücktritt Mussolinis und Kapitulation Italiens, schwerste Abwehr- und Räumungskämpfe in Rußland, wo im September eine „großzügige Frontverkürzung“ durch den Wehrmachtsbericht gemeldet wurde, furchtbare Zunahme verstärkter Luftangriffe auf die deutschen Städte. Die Folgen für das gesamte Wirtschaftsleben waren katastrophal. Der Eisenbahnverkehr wurde stark eingeschränkt; Zeitungen, Post, Telefon fielen weithin aus; selbst die Berliner Kinder in Landsberg brauchten polizeiliche Bescheinigungen, wenn sie zu Weihnachten ihre Eltern besuchen wollten! Wenn der Deutschlandsender seine Sendungen unterbrach und einstellte, was Abend für Abend und oft genug mehrfach geschah, wußte die gequälte Bevölkerung Bescheid und machte sich zum Gang in Keller und Bunker bereit. Im Oktober fand im „Weinberg“ die Musterung der älteren Jahrgänge statt. Mitte Dezember wurde die Aushebung eines Feuerlöschteams an der Damschke/Pohlstraße in „freiwilligem Hilfsdienst“ angeordnet; die Arbeit geschah in Gruppen, die nach den verschiedenen Berufen eingeteilt waren. So schaukelten im Schweiß ihres Angesichts am 16. Dezember die Beamten, am 18. die Lehrer! Erst gegen Ende des Jahres wurden sie durch gefangene Russen abgelöst.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern blieb gleichmäßig knapp, aber leidlich ausrei-

chend. Der Markt am Bollwerk bot ein recht trostloses Bild, wenn an Wintertagen ganze zwei Stände auf der weiten Fläche ihren Grünkohl anboten! Um so dankbarer wurden gelegentliche „Sonderzuteilungen“ entgegengenommen, z. B. ein saurer Hering pro Person!

In der Nacht zum 22. Januar brannte der Dachstuhl im Hause Stenigke an der Schloßstraße ab; jedoch entstand kein größerer Schaden.

Das kirchliche Leben wurde angesichts der schweren, seelischen Belastungen der Menschen noch lebendiger und tiefer. Die Gotteshäuser waren stark besucht, die Teilnahme an kirchlichen Feiern, wie Konfirmationen im März, Erntedank am 3. Oktober, blieb überaus zahlreich. In der Septembersitzung des Gemeindegemeinderats von St. Marien, an der auch Oberbürgermeister Gerloff teilnahm, wurde die Einführung eines dritten Konfirmationsjahres beschlossen; den Unterricht des ersten Jahres übernahm Frau Kindermann.

Wie im Vorjahre wurden die Schulen zu landwirtschaftlichen Hilfsarbeiten herangezogen. Die Kartoffelernte begann am 10. September; Schülerinnen meiner Klasse arbeiteten in Lorendorf beim Bauern Strauch und auf den Feldern hinter dem Friedhof an der Wormsfelder Straße. Nach den Herbstferien begann der Unterricht wieder am 4. Oktober; gleichzeitig wurden die Uhren wieder von der Sommer- auf Normalzeit umgestellt. Eine Kommission unter Führung des

Landsberger Internisten Flottenarzt Dr. Rieke besichtigte das Gebäude der Mädchen-Volksschule I auf seine Eignung für Lazarettzwecke!

Am 30. November trat der allseitig hochverehrte Oberbürgermeister Otto Gerloff in den wohlverdienten Ruhestand und verlegte seinen Wohnsitz nach Bayern. Sein Ausscheiden wurde von der gesamten Bürgerschaft aufrichtig bedauert; ein Nachfolger wurde zunächst nicht ernannt.

Im September wurde die großartige Goethe-Sammlung des Landsberger Buchhändlers Wilhelm Ogoleit von der Stadt Straßburg erworben. Die Übergabe sollte erst nach dem Kriege erfolgen — leider, wie wir heute sagen müssen: vielleicht wäre sie im Elsaß vor der Vernichtung und die Welt vor einem unersetzlichen Verlust bewahrt worden!

Das Speichergebäude an der Warthe unterhalb der Gerloffbrücke, die ehemalige Turnhalle, stürzte Anfang Oktober in sich zusammen; Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

Kerzen zum Weihnachtsfest gab es nicht; aber überall in den Familien hatte man Lichte vom Vorjahr gespart, und überall wurden sie auch noch für ein weiteres Jahr aufbewahrt und würden gewiß genügen, den aller Voraussicht nach noch dunkleren Tagen ein wenig bescheidenen festlichen Glanz und stillen tröstlichen Schimmer zu geben! Aber es gab eine Tabak-Sonderzuteilung, und sie wurde gern entgegengenommen — wenn die Ausgabe der beliebten „Rauchware“ auch erst nach dem Fest erfolgen konnte!

Fortsetzung von Seite 4

auf dem Paradeplatz, die verbreiterte Friedberger Straße, aber auch das wehmütig stimmende Eingangstor zum Ev. Friedhof an der Friedberger Chaussee.

Das Grabmal für Carl Teike steht noch; aber die neue Kapelle ist verschwunden. Ein Museum erzählt von polnischer Geschichte, und am Wartheufer entstand eine neue Badeanstalt. Paul Schmaeling stand mit vielen in Verbindung, die Landsberg/Warthe haben besuchen können, und in Herford werden wir gewiß auch wieder neue Bilder zu sehen bekommen.

Nun hat Paul Schmaeling mitten im Schaffen und Berichten über den Tag in Bünde die Feder aus der Hand legen müssen, und Frau Krüger übernahm die Verantwortung dafür, daß die Arbeit des Heimatwerkes weitergeführt werden kann. 20 Jahre lang hat sie aufopfernd treu und unbemerkt zum Gelingen beigetragen. Wir danken ihr für Treue und Hingabe an unsere Sache und bitten unsern Herrgott, daß er ihr Gesundheit und Kraft schenken möge, für das Heimatblatt tätig sein zu können. Lassen Sie uns alle am Werke sein und mithelfen, daß unser liebes Heimatblatt immer neue Impulse erhalte, durch rege Mitarbeit gestaltet werde und den großen Leserkreis immer enger zusammenschließen möge!

Aus älteren Jahrgängen können wir noch Heimatblätter abgeben. Schließen Sie die Lücken in Ihrem Vorrat und sammeln Sie einen Schatz Heimerinnerungen!



Die Mädchen-Volksschule I
am Moltkeplatz – heute

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 37 67 62 und: 37 39 93 nach Dienstschuß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koberger Str. 11.

Mehr Geld für Lastenausgleich

Der Bundestag hat jetzt einstimmig die 19. Novelle zum Lastenausgleich verabschiedet. Mit dieser Novelle wird vor allem die Hauptentschädigung in den mittleren Schadensgruppen verbessert und die starke Degression der Entschädigung in den mittleren und oberen Schadensgruppen abgebaut. Die gesamten Verbesserungen, die rund 1,4 Millionen Menschen zugute kommen, kosten rund 2,5 Milliarden Mark, die vom Lastenausgleichsfonds, also nicht aus öffentlichen Mitteln, bezahlt werden.

„Die Welt“ vom 21. Februar 1967 berichtet:

Grünberg: In der sogenannten Wojewodschaft Grünberg sind in der letzten Zeit zwölf Naturschutzgebiete geschaffen worden; achtzehn weitere sollen demnächst entstehen. Geschützt sind zum Beispiel Buchenwälder bei Sprottau und Lagow (Brandenburg), ein Kiefernwaldgebiet im Forst Wildenow (Kreis Landsberg) und Landschaften in der Nähe von Frauendorf (Kreis Reppen) sowie Wepritz (Kr. Landsberg/W.).

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



150 jährige Geschichte des Landkreises Herford

1. Fortsetzung

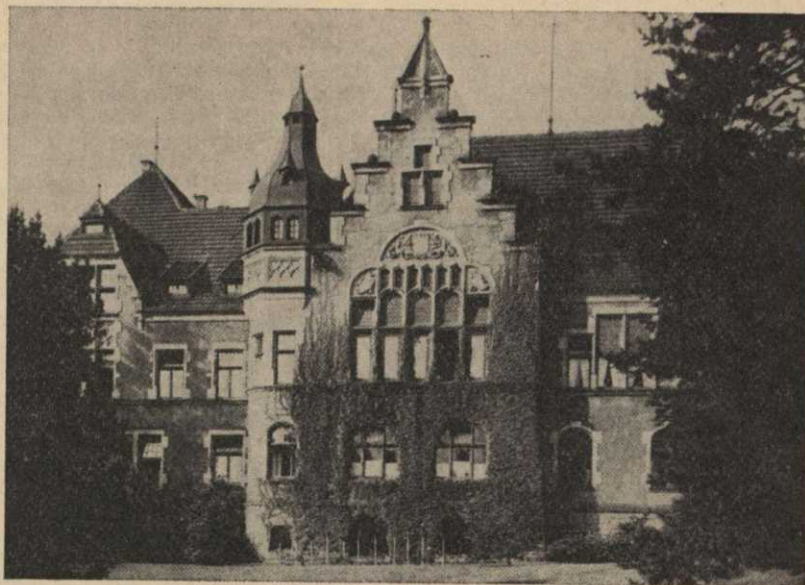
Zum Zwecke der Energieversorgung weiter Teile Minden-Ravensbergs wurde im Jahre 1909 auf Initiative des Landrats Franz von Borries das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg (EMR) G.m.b.H. gegründet. Der Stromversorgung diente ursprünglich das Dampfkraftwerk in Kirchlingern, zu dem später zwei kleinere Kraftwerke in Herford und Minden hinzukamen. Seit 1919 betätigt sich das EMR., an dem neben dem Landkreis Herford eine Reihe weiterer Kommunalverbände, Städte und Gemeinden beteiligt sind, auch auf dem Gebiete des Verkehrs. So wurde u. a. der Landkreis Herford mit einem dichten Netz von Kraftomnibus-Linien überzogen.

Das für die Entwicklung der kommunalen Einrichtungen wichtigste Institut, dem der Kreis die Finanzierung mehrerer seiner späteren Vorhaben verdankt, ist die zum 1. Januar 1847 ins Leben gerufene Kreissparkasse. In Herford ist die Gründung der Kreissparkasse noch vor der einer Städtischen Sparkasse erfolgt. Die gleichzeitig mit der Gründung der Hauptkasse in Herford ins Leben gerufenen sogenannten „Nebenrendanturen“ in Bünde, Spenge, Enger, Vlotho und Mennighüfen kamen den Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung in ganz ausgezeichnete Weise entgegen. Diese wohl damals etwas Neuartiges darstellenden Nebenstellen auf dem Lande veranlaßten den Minister für Landwirtschaftliche Angelegenheiten 1850 unter ausdrücklichem Hinweis auf das Herforder Beispiel die Gründung von Nebenrendanturen anzuzeigen. Heute verfügt die Kreissparkasse, die der Landrat 1856 als die bedeutendste des Regierungsbezirks bezeichnen konnte, über ein Netz von 15 Haupt- und 29 Nebenstellen. 1965 wurde eine Bilanzsumme von 412 Mill. DM erreicht.

Die sehr günstige Entwicklung der Kreissparkasse veranlaßte 1854 den Landrat Georg von Borries, die Kreisstände mit seinem Plan, ein Kreiskrankenhaus zu errichten, vertraut zu machen. Der Kreis nahm damals eine Anleihe in Höhe von 20 000 Talern auf. Das Krankenhaus, das mit Genehmigung des Königs „Friedrich-Wilhelm-Hospital“ genannt wurde, konnte am 15. Oktober 1858, dem Geburtstag des Königs, eingeweiht werden. Das Haus hatte bereits damals Wasserspülklosetts nach den Vorschlägen des Direktors des Berliner Charité-Krankenhauses erhalten. Das Krankenhaus war nach dem Ausscheiden der Stadt Herford aus dem Kreisverband im Jahre 1911 im Eigentum des Landkreises verblieben, wurde aber 1926 auf Grund eines Vertrages gemeinsames Eigentum von Kreis und Stadt Herford und trägt seitdem die Bezeichnung „Kreis- und Stadtkrankenhaus“.

In den Jahren 1917–1929, 1940 und 1957 wurden Erweiterungen durchgeführt, so daß das Kreis- und Stadtkrankenhaus jetzt über 450 Betten verfügt. Der seit 1964 bestehende „Zweckverband Kreis- und Stadtkrankenhaus“ plant ein neues Schwerpunkt-Krankenhaus mit über 600 Betten.

Eine weitere Krankenanstalt, die der Behandlung von Knochenerkrankungen dient, besitzt der Kreis seit 1949 in der „Orthopädischen Klinik“ in Spradow, einem Haus mit 60 Betten.



Das von 1898 bis 1900 erbaute Kreishaus zu Herford

Auf schulischem Gebiet zeigte der Landkreis seit jeher große Initiative. 1868 erfolgte die Gründung der weit über die Grenzen des Kreises bekanntgewordenen „Ackerbauschule“, die ab 1875 „Landwirtschaftsschule“ hieß und den mittleren allgemeinbildenden Schulen gleichstand. Schulträger wurden 1896 nach der Angliederung eines Realschulzweiges Stadt- und Landkreis Herford je zur Hälfte. Die Schule ging bei der Auskreisung der Stadt Herford im Jahre 1911 auf die Stadt über und wurde später zur Oberrealschule ausgebaut.

Im Jahre 1948 wurde auf Anregung der landwirtschaftlichen Organisationen unter wesentlicher Beteiligung des Landkreises Herford ein Zweckverband zur Unterhaltung einer Höheren Landbauschule gebildet. 1953 ging diese Schule, für die der Kreis ein neues Schulgebäude errichtet hatte, an die Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe über.

Zum 1. April 1937 übernahm der Kreis auf Grund einer vom Kreisausschuß erlassenen Kreissatzung die bisher selbständigen Berufsschulen der Stadt Bünde und der Ämter Enger, Gohfeld-Mennighüfen, Herford-Hiddenhausen, Spenge und Vlotho und führte die allgemeine Berufsschulpflicht für das gesamte Kreisgebiet ein. Die Kreisberufsschule setzte sich aus einer gewerblichen, einer hauswirtschaftlichen, einer kaufmännischen und einer landwirtschaftlichen Abteilung zusammen, zu der später noch die Gärtnerfachklassen kamen. Mit der kaufmännischen Abteilung wurde zum 1. April 1939 die vom Kreis übernommene, bis dahin private Teismannsche Handelslehranstalt in Bünde vereinigt und beide als „Kaufmännische Unterrichtsanstalten des Landkreises Herford“ verselbständigt. Man behielt zunächst fünf Schulorte bei. Nach dem Kriege ist dann 1947/48 das zerstörte Berufsschulgebäude in Löhne neu aufgebaut worden, während 1951/1952 in Ennigloh ein Berufsschulgebäude entstand, das in den Jahren 1960–1964 zu einem der modernsten Berufsschulgebäude des Landes Nordrhein-Westfalen ausgebaut worden ist. Planungen für einen weiteren

Ausbau des gesamten Berufsschulwesens des Landkreises wurden bereits in jüngster Zeit eingeleitet.

Als freiwillige Selbstverwaltungsaufgabe hat der Kreis die Einrichtung von Berufs- und Berufsfachschulen durchgeführt. So entstanden u. a. eine Berufsaufbauschule, eine Haushaltungsschule, eine Berufsfachschule für Techniker, eine Frauenfachschule, eine Gewerbeschule und als weiterer Zweig der Kreishandelschule in Bünde eine Höhere Handelsschule. Darüber hinaus ist der Kreis auch an dem Zweckverband „Verwaltungsschule für Minden-Revsberg und Lippe“ beteiligt.

Auf sozialem Gebiet hat sich der Kreis durch die Einrichtung eines Kinderheimes in Binz auf Rügen im Jahre 1925 betätigt. Als Ersatz für dieses durch die Kriegsfolgen nicht mehr zur Verfügung stehende Heim beschloß der Kreistag 1947 ein Kinderheim auf der Ebenöde bei Vlotho zu errichten, welches schon 1949 mit 70 Betten in Betrieb genommen werden konnte und z. Z. um ein Personalwohnhaus erweitert wird.

Seit den 30er Jahren dienten der Jugendpflege die Jugendheime in Rödinghausen und Vlotho. Das Heim in Vlotho (Jugendhof) ging 1955 an den Landschaftsverband Westfalen-Lippe für Zwecke des Landesjugendamtes über, während das Heim in Rödinghausen 1953 durch einen Neubau ersetzt wurde. Der Kreis bewirtschaftet außerdem seit 1956 eine Hütte im Allgäu mit 65 Betten und seit 1965 ein Landjugendheim in Südtirol mit 40 Betten. Beide Häuser stehen Jugendgruppen und jungen Familien zu Erholungszwecken zur Verfügung.

Seit 1961 fördert der Kreis die Jugendarbeit und den Sport auf Grund eines besonderen Planes, der die Grundlage für die Gewährung von Kreiszuschüssen zum Bau von Schwimmbädern und sonstigen Sportanlagen bildet.

Am 5. Januar 1957 hat der Kreis die Patenschaft für den ostdeutschen Landkreis Landsberg/Warthe übernommen.

(Fortsetzung auf Seite 9)

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Vorstandssitzung in Herford

Die Vorbereitungen für das 6. Landsberger Bundestreffen in Herford zu Pfingsten 1967 laufen seit mehreren Monaten auf vollen Touren. Im Zuge dieser Arbeiten tagte der geschäftsführende Vorstand der BAG am 18. 1. 1967 mit den Leitern der kommunalen Verwaltungen, den Jugendpflegern und Jugendamtsleitern, den Schulräten und Vertretern der Gymnasien, Realschulen, Gewerbe- und Berufsschulen des Stadt- und Landkreises Herford im großen Sitzungssaal des Rathauses unserer Patenstadt. In seinen einleitenden Worten gab der BAG-Bundesvorsitzende Hans Beske eine allgemeine Übersicht über die von der BAG beabsichtigten Form der Durchführung des Treffens und über den gegenwärtigen Planungsstand. In der anschließenden Diskussion nahm die Aussprache über das für den 12. 5. 1967 geplante Jugendforum mit Vertretern aus den Partnerstädten Herfords in England und Frankreich — Hinckley und Voiron — einen breiten Raum ein. An dem Jugendforum werden auch Jugendliche aus osteuropäischen Staaten teilnehmen. Das Thema für die Podiumsdiskussion soll lauten: „Was ist die Heimat der europäischen Jugend heute noch wert?“ Für die Gesprächsleitung hofft die BAG, den Bundestagsabgeordneten Ulrich Lohmar zu gewinnen.

An der musischen Ausgestaltung des Bundestreffens werden sich die Herforder Schulen soweit als möglich beteiligen. Auch bei dem z. Z. in Herford laufenden ostdeutschen Schülerwettbewerb werden Landsberger Motive berücksichtigt und während des Bundestreffens ausgestellt werden. Der Vertreter der Kreisberufs-

schule gab auf der Sitzung bekannt, daß in der nächsten Schülerzeitung ein Artikel „Landsberg — Voiron — Herford“ erscheinen werde. Die Vertreterin der Schule „Friedenthal“ teilte mit, daß die Schüler der oberen Klassen z. Z. ein Modell der Landsberger Warthe-Brücke nach aus der Landsberger Heimatstube entliehenen Unterlagen anfertigen. Stadtratsrat Dr. Munzert erklärte zur großen

Freude aller Sitzungsteilnehmer, daß die Einweihung des Landsberger Steins in der Berliner Straße in Herford am Pfingstsonntag als besondere Gabe Herfords anlässlich der Feier der zehnjährigen Partnerschaft gewährleistet sei.

Mit einem herzlichen Dank an alle Beteiligten für ihre rege Mitarbeit an den Vorbereitungen des Bundestreffens schloß Hans Beske die Sitzung.



Der Bundesvorstand in der Heimatstube am 18. Januar 1967.
(v. l.: E. Hecht, K. Dyhern, H. Matz, H. Beske, E. Handke)

Jahresbericht der Heimatgruppe Landsberg/W. in Hamburg

Im Berichtsjahr hat der Heimatkreis Landsberg (Warthe) in Hamburg eine Hauptversammlung, fünf ordentliche Versammlungen und eine Vorstandssitzung durchgeführt. In der Hauptversammlung am 6. 2. 1966 wurde der bisherige Vorstand mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt. Die Versammlungsteilnehmer sprachen dem Vorstand ihr Vertrauen und ihren Dank aus. Der außerordentlich gute Besuch der Veranstaltung (121 Personen) war z. T. darauf zurückzuführen, daß unser Heimatfreund Erich Scholz, Kiel, seinen Vortrag über den Besuch unserer Heimatstadt zugesagt hatte. Hinzu kam ferner, daß die Kameraden der Landsberger Rudervereine ein Zusammensein am 5. und 6. Februar 1966 in Hamburg durchführten.

Die Versammlung im April brachte uns den hochinteressanten Vortrag unseres Mitgliedes Dr. König über seine Erfahrungen und Erlebnisse während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Liberia (Westafrika). Der Vortrag wurde durch anschauliche Dias lebhaft illustriert. Im Mai wurde eine Frühlingssfahrt mit Bus und Pkw nach Rotenburg/Hann. zu einem Cressener Landsmann, Besitzer der Gaststätte „Waldschlößchen“, unternommen.

Zur Delegiertentagung der BAG am 28./29. Mai 1966 in Bünde entsandten wir den 1. Schriftführer, Herrn Schlösser. Der

Tagungsbericht wurde uns im September erstattet. Am „Tag der Heimat“ haben Mitglieder unserer Kreisgruppe teilgenommen, sowohl bei der Veranstaltung in „Planten und Blomen“ als auch in der Musikhalle.

In der Septemberversammlung sprach unsere Ehrenvorsitzende, Frau Elisabeth Arndt, über ihre Ferienreise die Donau abwärts von Wien durch Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien ans Schwarze Meer und in die UdSSR (Krim).

Die Referentin für Frauenfragen, Frau Gerda Werner, wie immer um geeignete Besichtigungen und Veranstaltungen bemüht, hatte es durch unermüdliche Vorarbeiten ermöglicht, daß ein großer Teil unserer Landsleute am 1. 10. 1966 eine Busreise nach Meran in Südtirol antreten konnte. Der Aufenthalt dort war durch herrliches Sommerwetter begünstigt.

Die Novemberversammlung brachte uns neben dem geschäftlichen Teil wieder einen durch Dias illustrierten, sehr lehrreichen Vortrag von Frau König über ihre Erfahrungen als weiße Frau und Europäerin bei der farbigen Bevölkerung in Liberia.

Die Weihnachtsfeier am 18. 12. 1966 zeigte einen sehr guten Besuch. Unser Heimatpastor, Herr Lehmann, Hamburg-Osdorf, hielt die Festansprache, der alle andachtsvoll lauschten. Die Ansprache

wurde von dem Geläut unserer St. Marienkirche (auf Tonband) umrahmt. Für alle Teilnehmer — ob groß, ob klein — hatte der Vorstand vorgesorgt. So bekamen die Kleinen einen Weihnachtsbeutel und die Großen den Kaffeeekuchen, ein Tombola-Päckchen und eine Flasche Wein. Herrn Theuerkauf sagen wir an dieser Stelle nochmals Dank für die Festgestaltung und die Ansage, ebenso den Helfern — Herrn Rittmeyer, Frau Eggers, Frau Jahn, Frau Werner, Frau Ch. Kosert und Tochter Sabine.

Im Berichtsjahr wurden die 6 Veranstaltungen und der Frühjahrsausflug von insgesamt 497 Personen besucht. Gegenüber dem Vorjahr stieg der Besuch um etwa 10 Prozent. Die Mitgliederzahl von ca. 150 ist, auch durch Neuaufnahmen, erfreulicherweise konstant geblieben.

Allen unseren Mitgliedern sei herzlich gedankt für die durch ihren Besuch gezeigte Anteilnahme am Geschehen in unserem Heimatkreis, den Helfern und ganz besonders den Vorstandsmitgliedern für die in ihren Ämtern geleistete Arbeit. Wir sprechen damit die Hoffnung aus, daß die Landsmannschaft und die Spitzengremien der Verbände bei der Bundesregierung die Belange der Heimatvertriebenen beharrlich vertreten mögen, damit ein geeintes Deutschland im Konzern der europäischen Staaten die ihm gebührende Stelle einnehmen kann.

Hamburg-Harburg, den 5. Februar 1967
gez. P. Golke, 1. Vorsitzender

ISRAEL

Bericht einer Reise von Brigitte K a t h

1. Fortsetzung

Besuch bei Gershon Rosenbaum im Kibbuz Ramat Hakovesh

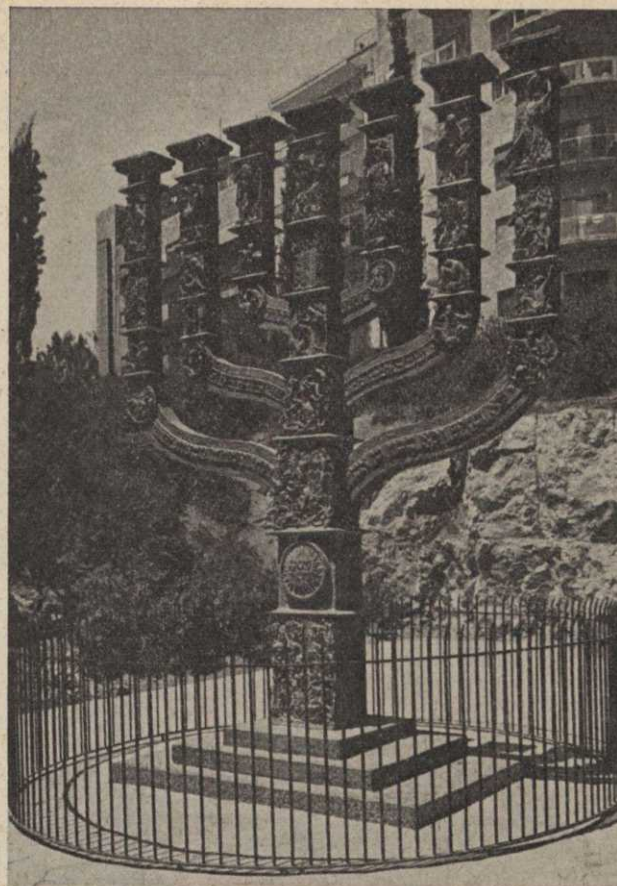
Einige Landsberger werden Gershon Rosenbaum bestimmt noch aus der Zeit kennen, als er Günter hieß und mit seiner Familie zusammen in Landsberg wohnte. Ich glaube, es ist nur zu verständlich, daß er seinen Vornamen änderte, oder würden Sie anders handeln, wenn Sie vor ehemaligen Mitbürgern Ihr Leben in Sicherheit bringen müßten, weil die Regierung den Haß gegen Ihr Volk predigt? ... Der Besuch war eine Wiedergutmachung im kleinen. Jossi, ein Sohn Gershons, hatte mich abgeholt. Nun saßen wir im Wohnzimmer zusammen und sprachen von früher, als sie noch zu Hause waren. Sie leben zwar in Israel; aber innerlich sind sie genauso Heimatvertriebene wie wir. Aus der Heimat vertrieben in noch viel schrecklicherer Weise! Im Laufe des Abends erfuhr ich das Schicksal der einzelnen: Gershon ging in ein Vorbereitungslager für Israel, und danach fuhr er mit einem Schiff in seine neue Heimat. Von den Strapazen vor der Auswanderung und danach als Kibbuzpionier. Vom Leben während des Befreiungskrieges brauche ich wohl nicht zu berichten.

Seine Eltern kamen erst viel später nach, ohne etwas in den Händen. Gershons Frau Fanny flüchtete aus Berlin. Von ihren Angehörigen hat sie nie wieder etwas gehört. Das Schicksal der anderen Gäste? Es sieht ähnlich aus.

Am nächsten Tag führte mich Gershon durch den Kibbuz. Er zeigte mir das Gemeinschaftshaus, von Wiedergutmachungsgeldern erbaut. Daneben zwei Räume zum Gedenken an die durch den Nationalsozialismus und durch den Befreiungskrieg Umgekommenen. Im Glasschrank Judensterne, Seife und getrocknete Gräser aus Auschwitz. An der Wand Bilder der Toten. Darunter auch das Bild von Lotte Rosenbaum geb. Besser, seiner Stiefmutter. Kurz bevor sie nach Deutschland fahren wollte, war sie von einer arabischen Kugel getroffen worden. Sie und ihr

Die Menorah (Der siebenarmige Leuchter)

Wahrzeichen Israels



Mann, Arnold Rosenbaum, liegen beide auf dem kleinen Friedhof. Gershon liegt nun in ihrer Nähe. Er starb am 6. 3. 1966.

Jerusalem – Hauptstadt Israels

Seit 4000 Jahren Kulturmittelpunkt, Stadt des Tempels und der Burg Zion, mehrmals zerstört, Heilige Stadt der Juden (Grab Davids, Klagemauer), der Christen (Saal des letzten Abendmahls, Golgatha, Maria Himmelfahrt) und der Mohammedaner (Omar-Moschee). Im jüdischen Freiheitskampf erbittert umkämpft: auf der Straße nach Jerusalem liegen noch heute die zerschossenen Wagen. Heute zweigeteilt wie Berlin. Einziger Übergang nach Jordanien ist das Mandelbaumtor. Nur zu Weihnachten

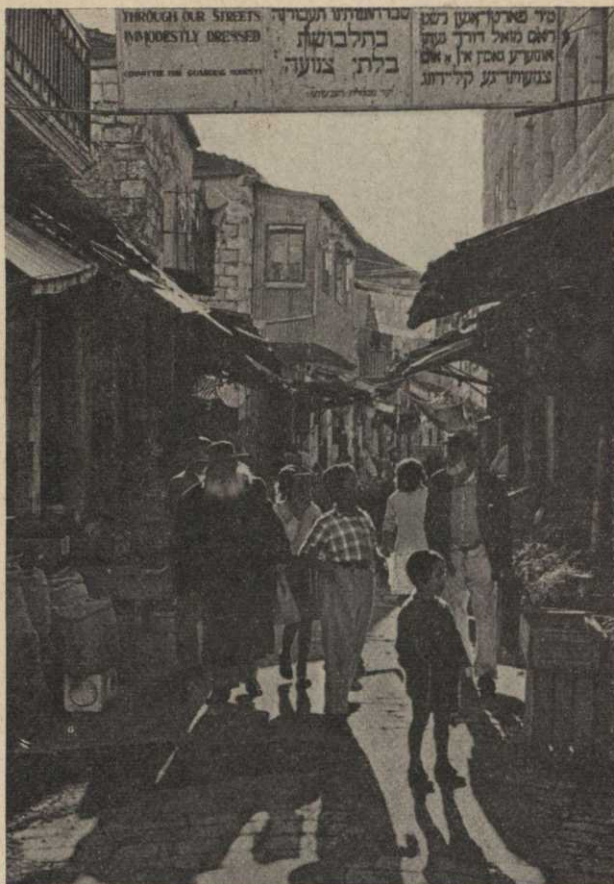
und zu Ostern öffnet es sich für Christen. Neu erbaut ist die Knesseth, das israelische Parlamentsgebäude. In der Nähe das Nationalmuseum. Brennpunkt der gesamten Anlage ist der „Schrein des Buches“. In ihm werden die Rollen vom Toten Meer aufbewahrt. Im Skulpturengarten moderne Plastiken, geschickt in die Landschaft eingeordnet. Im Westen der Stadt liegt die neue hebräische Universität, die die in einer Enklave auf jordanischem Gebiet liegende alte Universität ergänzen soll, überwiegend durch Spenden erbaut, wie so vieles in Israel (ein Drittel des Staatshaushaltes wird durch Spenden finanziert).

Zur Universität gehört weiter die Hadassah, Krankenhaus mit 600 Betten, medizinische Ausbildungsstätte für 1000 Studenten der verschiedenen medizinischen Fakultäten und für Krankenschwestern. Im Jahr werden 200 000 Patienten betreut. Am anderen Ende Jerusalems der Herzl-Berg mit dem Grab des Begründers des politischen Zionismus. Einen kurzen Fußweg entfernt: Yad-Wa-Schem, Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus. Jeder Strauch am Wegrand steht stellvertretend für eine Person, die sich während der Zeit der Unmenschlichkeit die Menschlichkeit wahrte und sich so um das jüdische Volk verdient machte. Nur wenige deutsche Namen sind dabei. In einem Raum sind auf dunklem Grund die Namen der Konzentrations- und Vernichtungslager in Stein gehauen, und in den folgenden Räumen werden die Qualen angedeutet, die jüdische Menschen während der Verfolgung zu erdulden hatten. Man fühlt ganz deutlich, wie sehr sich die Erbauer des Mahnmals verpflichtet gefühlt haben, nicht zu vergessen, aber möglichst das Vergeben zu lehren.

Jerusalem liegt ca. 800 Meter hoch. Die Berge ringsum haben ungefähr die Höhen



Gershon Rosenbaum † 1966 – fr. LaW. – mit seiner Familie



Jerusalem -
Mea-Shearim,
Viertel der
orthodoxen Juden

Bild unten:
Gesamtansicht
von Jerusalem

unserer Mittelgebirge, aber damit ist auch schon das Gemeinsame zu Ende; denn eine Bewaldung wie bei uns gibt es nicht oder nur ganz selten. Seit Jahrhunderten wurde hier Raubbau an der Natur getrieben, all die Zypressen- und Zedernwälder, die hier einmal standen, wurden abgeholzt und die dadurch freiliegende Humusschicht durch die Erosionskräfte abgetragen. Nur mit sehr großem Kostenaufwand und viel Mühe gelingt es der israelischen Regierung heute, die Berge wieder neu zu bewalden. Seit 1948 sind Millionen von Bäumen angepflanzt worden, die helfen sollen, den ausgedörrten Boden wieder fruchtbar zu machen. Dabei richtet man sich nach den Beschreibungen in der Bibel. Haben damals die Israeliten festgestellt, daß sich das Land für den Anbau bestimmter Pflanzen besonders eignete, so versuchen die Israelis das gleiche heute.

Überhaupt lernt man in Israel staunen. Wir kamen bei unserer Besichtigungsfahrt durch ein Jeminitendorf. Die Jeminiten in Israel sind eine jüdische Gemeinde, die z.Z. Salomos mit der Königin von Saba als Diener und Begleiter aus Israel gezogen waren. Durch die Jahrhunderte hindurch sind sie ihrem Glauben treugeblieben. Obwohl sie völlig isoliert von anderen jüdischen Gemeinden lebten und weder lesen noch schreiben konnten, hat sich doch der Inhalt der Thora (Altes Testament) von Generation zu Generation mündlich vererbt. Und so kam es, daß diese Gemeinde, als sie vom wiedererstandenen Staat Israel hörte, beschloß, in dieses neue Israel zurückzuwandern. Der neue Staat Israel hatte nun inzwischen auch von dieser kleinen jüdischen Gemeinde dort im Jemen gehört, und nach Vereinbarung mit dem Emir von Jemen wurden die Menschen jüdischen Glaubens in einer großangelegten Luft-

brücke „auf Adellers Schwingen“, wie es in der Bibel heißt, nach Israel gebracht. Ein einzigartiger Exodus! Hier wurden sie in Dörfern angesiedelt. Und das Wunder geschah, diese Menschen, die aus einem Staat mit mittelalterlichem Feudalsystem kamen, wurden zu vollgültigen Bürgern eines modernen Staates. Ihre Dörfer brauchen heute keinen Vergleich mit anderen Dörfern in Israel zu scheuen; sie sind genauso mechanisiert und organisiert.

Auch in Jerusalem prallen unterschiedliche Volksgruppen zusammen. Am stärksten wird man davon berührt, wenn man durch die King-George-Avenue weiter in das orthodoxe Viertel von Mea Shearim geht. Juden im Kaftan, mit Schläfenlocken und Streimel (d. i. ein großer Hut) leben und beten hier. Seit Jahrhunderten hat sich in ihren Sitten und Gebräuchen nichts geändert. Sie erkennen den Staat Israel nicht an, denn er ist nicht vom Messias wiedergegründet worden. Die Juden von Mea Shearim werden von den anderen belächelt; sie leben praktisch in ihrer Frömmigkeit genauso im Ghetto wie früher in Polen oder Rußland. Die Zeit ist an ihnen ohne Spuren vorübergegangen.

(Fortsetzung folgt)

150jährige Geschichte des Landkreises
Herford Fortsetzung von Seite 6

Die seitdem regelmäßig stattfindenden Heimattreffen und sonstigen Veranstaltungen sollen der Vertiefung des Patenschaftsgedankens dienen und den Menschen aus dem Patenkreis ein wenig von dem geben, was ihre Heimat ihnen z. Z. nicht geben kann.

Durch den mehrjährigen Austausch von Jugendlichen bahnte sich zwischen der französischen Stadt Voiron und dem Landkreis Herford ein freundschaftliches Verhältnis an, das im Laufe des Jahres 1966 ebenfalls zur Gründung einer Patenschaft führte.

Es dürfte eine Besonderheit des Landkreises Herford sein, daß das Amt des Landrats von 1816 bis 1933 von Angehörigen der Familie von Borries verwaltet wurde, von denen jeder von besonderer Aktivität gewesen ist und, von ausgeprägtem Traditionsbewußtsein beseelt, auf den Fundamenten des Vorgängers weitergebaut hat.

(Fortsetzung folgt!)

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 8. April 1967
im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

... und in den nächsten Heimat-
blättern wieder Reiseberichte aus
der alten Heimat ...



Fortsetzung aus Heimatblatt Nr. 12/1966

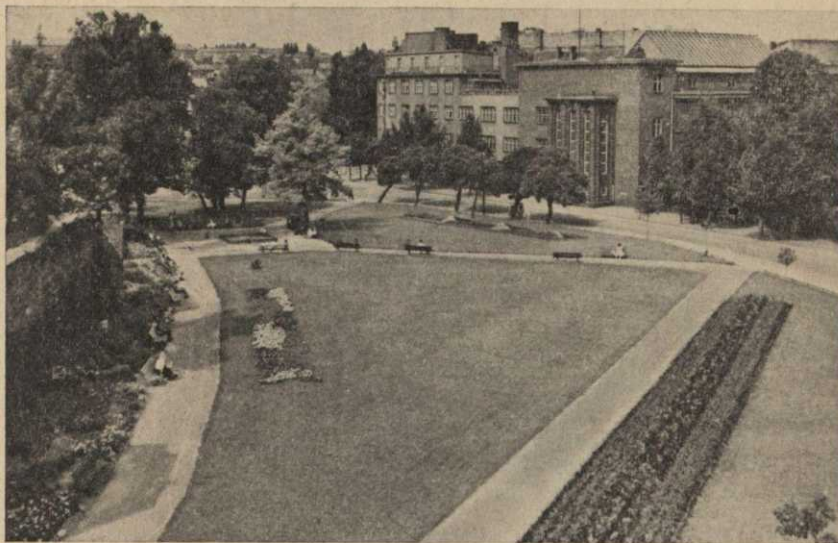
Auf unseren Konfirmationstag kam ich mit Otto Ebert ebenfalls zu sprechen. Nichts war trotz Alter und vergangener Zeit vergessen. — In der Kirche saßen wir vereint zusammen, und unser verehrter Pastor Stäglich, damals wohnhaft in der Bergstraße im Hause von Betten-Streblow, gab uns am Konfirmationstage in seinem Schlußwort mit auf den Weg: „So nimm denn meine Hände und führe mich ...“

Pastor Stäglich war klein von Wuchs und ausgesprochen menschenfreundlich und verständnisvoll für die Spiele der Kinder, wenn wir mit Murmeln oder Knöpfen spielten. Er blieb bei uns stehen und sah lange unserm Spiele zu.

Nach dem kirchlichen Zeremoniell mußten wir Konfirmanden unsere Besuche in der Verwandtschaft und Bekanntschaft machen. Jeder freute sich über uns und mit guten Ermahnungen und einem silbernen 25-Pfennig-Stück wurden wir dann mit Segenswünschen hinausgeleitet. Die Großmutter hatte uns die sogenannte Schlauchbörse gestrickt, die links und rechts mit je einem Ring den Inhalt der Börse festhielt. Auf der einen Seite waren die 1-Pfg.- und 5-Pfg.-Stücke, auf der anderen die Groschen und silbernen 25-Pfg.-Stücke. In der Börse war von Großmutter das erste 25-Pfg.-Stück. Auf einem kleinen eingelegten Zettel stand: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert“. Sparsamkeit wurde dem Konfirmanden als oberstes Gebot mit auf den Weg gegeben. Der Konfirmationstag war der außergewöhnlichste im Leben des in den Kreis der schaffenden Menschen eintretenden Jungen. Auf einige Stunden durften wir in Gemeinschaft mit den Konfirmandinnen die kleinen Kaffee-Häuser von Seidig, Kadoch, Junge, Dehmel und Bäcker-Becker aufsuchen. Bei Kaffee und Kuchen fühlten wir Jungen uns schon als angehende Männer gemäß dem Schillerwort: „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe, er stürmt ins Leben wild hinaus ...“ Und wie billig war das alles, ein Stück Torte mit Sahne 15 Pfg., 4 bis 5 Schrippen 10 Pfg., 5—6 Salzkuchen 10 Pfg., 4 große Schnecken mit Zucker und Mustaschen kosteten 10 Pfg.

Es ist schon so, man soll nicht zurückschauen, doch wer will einem die Wehmut verbieten, wenn man an die liebe Heimatstadt Landsberg mit Umgebung denkt, wo wir glücklich in unserer einfachen Lebensart waren. Es war alles so billig und die Kaufleute sparten nicht mit Zugaben. Oft bin ich in Gedanken am Neustädter Platz, wo meine Wiege stand. Wir Jungen durchwanderten unsere Stadt, und sahen an den Bahnsperren, vier waren es wohl, sehnsüchtig den vorüberrollenden Eil-, Personen- und Güterzügen nach; letztere oft bis zu 50 Waggons, die mit Zucht- oder Schlachtvieh, Geflügel usw. vorüberfuhren. Sie brachten Versorgungsgüter aus der Neumark, Ostpreußen, Ost- und Westpreußen in die Großstadt Berlin. Diese Menge an Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fischen und Obst, die nach dem Westen rollten, haben wir Jungen damals mit unserem kindlichen Verstand bestaunt. Öffneten sich die Bahnschranken wieder, dann liefen wir mit übergroßen Herzen zur Warthe.

Auf dem Rückweg nach Hause kam ich oft an der Bonbonfabrik der Gebr. Müller



Nachf. Inh. Hermann Kapauner, jetzt in Amerika, vorbei. Wenn in der Fabrik die bekannten Landsberger Anis- und Fenchelbonbons hergestellt wurden, dann klopfen wir Jungen an die Bürotür und der Inhaber sagte: „Aha, da seid ihr Bengels wieder, also, die Mütze her!“ Dann gab es drei bis vier Hände voll Abfallbonbons, zuweilen auch Mohnnauten. Oftmals besuchten wir die Firma auch zweimal am Tage, doch wer dabei gefaßt wurde, mußte eine Woche auf den üblichen Bonbonabfall verzichten. Doch zeigte der Vorwitzige Reue, dann wurde Gnade geübt und die Sache war vergessen.

Schon in meiner Jugend benutzten wir Safran zur Färbung des Angelteiges. Wir kauften ihn beim Apotheker Johannes Schröder, den Beutel für 5 Pfg. Die sogenannten Angelstangen aus Bambus und Angelgeräte kauften wir bei der Firma Golze in der Wasserstraße oder auch bei F. G. Eichenberg Nachf. Inh. Deutschländer in der Richtstraße; 10 oder 20 Pfennige kostete eine Stange. Die besonders starken Stangen benutzten wir zum Raubfischfang. Welcher Unterschied zu den heute gebräuchlichen Angelruten aus dem verschiedensten Material mit ihren stattlichen Preisen. Eine große Industrie hat sich auf diesem Gebiet entwickelt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß bei der hochentwickelten Fischerei und Wasserbewirtschaftung der Pauckschbrunnen als Sinnbild auf dem Marktplatz in Landsberg seinen Standplatz gefunden hat. Dieser Brunnen zeigte Fischnetz und Angel als Sinnbilder. Ein Knabe hielt die 5 m lange Bronzerute in der Hand. Auch Industrie, Handel, Gewerbe und Schifffahrt fanden an dem Brunnen ihre Darstellung.

Landsberg (Warthe) — heute; an der Neustadt mit dem Gebäude des Volksbades

Sportclub Preußen e. V.

Landsberg (Warthe)

Berlin — Am 28. Januar hatte der SC Preußen sein Wintervergnügen und sein schon fast traditionell gewordenes Eisbeisessen. Zur Begrüßung wurde den Damen eine Schachtel Konfekt überreicht.

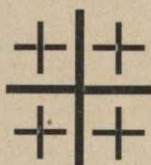
Der 1. Vorsitzende, Sportkamerad Bruno Grünke, hieß alle Anwesenden herzlich willkommen, besonders den Ehrenvorsitzenden Fritz Stenigke und den 1. Vorsitzenden des Heimatkreises LaW. in der Landsmannschaft, Sportkamerad Otto Malitzke. In seiner Rede dankte B. Grünke den Sportkameraden und -freunden des SC Preußen für die Treue und Mitarbeit im Verein, durch die die Tradition des ruhmreichen Clubs erhalten bleiben wird. Er gedachte der Sportler, die nicht mehr unter uns sind oder sein können, die aber ihr Bestes für den Verein gegeben haben und unvergessen bleiben werden. Sein Dank galt auch den Mitgliedern, die sich an einer Spende für die Tombola beteiligt haben. Sein besonderer Dank galt dem Sportkameraden Heinz Ruschinski für seine — wie immer — reichliche Unterstützung.

Nach einem Salut und dreifachen Hip-Hip-Hurra auf den Sportclub Preußen und seinen Patenverein in Herford, „Spielvereinigung Union 08 e. V.“, servierte man das Essen und ging zum gemütlichen Teil über.

Auch der 1. Vorsitzende des Heimatkreises LaW., O. Malitzke, würdigte in einer Ansprache u. a. die Interessen der Mitglieder des SC Preußen und deren Teilnahme an den Veranstaltungen des Heimatkreises.

Mit Tanz und Gesang von Vereinsliedern und dem Lied „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“ endeten recht spät diese frohen, schönen Stunden mit dem Wunsch auf ein baldiges, gesundes Wiedersehen.

Die Vereinsleitung



21. bis
25. Juni

13. Deutscher
Evangelischer Kirchentag
in Hannover

Familien-Nachrichten

Am 1. April 1967 feiert Frau Helene Bornstein, geb. Aleth, ihren 84. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter Hildegard in 1 Berlin 39, Am großen Wannsee Nr. 34/36; fr. Borkow/Kr. LaW.

Frau Martha Krüger, fr. LaW., Küstriner Str. 85, wird am 3. April 1967 mit ihren Kindern und Enkelkindern in 1 Berlin 28, Kurhausstr. 14, ihren 75. Geburtstag feiern.

Am 10. April kann Frau Anna Quilitz, fr. LaW., Küstriner Str. 34, ihr 74. Lebensjahr vollenden in 1 Berlin 20, Hochgerichtstraße 6.

Frau Valerie Schwarz, fr. LaW., Küstriner Str. 18, begeht am 14. April 1967 ihren 87. Geburtstag in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm 102.

Am 15. April 1967 wird Postschaffner a. D. Richard Siefke, fr. Pollychen/Kr. LaW., 84 Jahre alt. 1 Berlin 20, Förderichstraße 36.

Am 17. April 1967 feiert Frau Lydia Fanslau aus Dühringshof/Kr. LaW., ihren 86. Geburtstag in 3111 Wrestdt/Kr. Uelzen, Bahnhofstr. 8.

In 3096 Thedinghausen, Helmstedter Straße 426, wird am 17. April 1967 Kaufmann Richard Bergemann, fr. LaW., Richtstraße — Eisen- und Spielwarenhandlung — seinen 82. Geburtstag begehen.

Frau Erna Besser, fr. LaW., Kladowstraße 74, wird am 19. April 1967 ihr 83. Lebensjahr vollenden in 3 Hannover-Buchholz, Kuckucksbusch 2.

Kaufmann Wilhelm Laag, fr. LaW., Hohenzollernstraße und Ziegelei in der Zechower Straße, wird am 11. April 1967 auf 78 Lebensjahre zurückblicken. Er lebt in 649 Schlüchtern, Kinzigstr. 7.

Sein Bruder Professor D. Heinrich Laag, feiert am 12. April 1967 seinen 75. Geburtstag in 355 Marburg/Lahn, Cappeler Straße 56. In körperlicher und geistiger Frische hält er noch immer Vorlesungen an der Marburger Universität.

Frau Ida Hennrich, geb. Klaffke, fr. LaW., Bismarckstr. 11a, kann am 16. Mai 1967 ihren 86. Geburtstag in 1 Berlin 15, Pfalzburger Str. 87, begehen.

Berthold Werner, fr. Dechsel/Kr. LaW., wird am 18. Mai 1967 seinen 77. Geburtstag begehen in 712 Bietigheim/Württ., Breslauer Str. 39.

Frau Ida Koberstein, fr. LaW., Goethestraße, kann am 19. Mai 1967 auf 90 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 33, Erbacher Str. 1-3, Haus Dernburg.

Frau Agnes Kurz, geb. Bandur, fr. LaW., Hindenburgstr. 29, Fleischerei, wird am 28. Mai 1967 ihren 79. Geburtstag in 1 Berlin 19, Tegeler Weg 9a, feiern.

Frau Aenne Ruhbaum, fr. LaW., Steinstraße 13a, vollendet am 29. Mai 1967 ihr 76. Lebensjahr in 1 Berlin 37, Beerenstraße 7a, wo sie gemeinsam mit ihrer langjährigen Freundin Frau Eva Koch lebt.

Zentralbankdirektor i. R. Bruno Friedrich wird am 11. April 1967 mit seiner treuen Gattin Ida, geb. Manthey, das Fest der goldenen Hochzeit feiern in: 405 Mönchengladbach, Barbarossastr. 20, ehemals LaW., Meydamstr. 57.

Wenn Gott es will, so werden meine Ehefrau Clara geb. Grahmann, und ich in aller Stille und im engsten Familienkreis — getrübt durch den so plötzlichen Tod unserer einzigen Tochter Jutta — das Fest der goldenen Hochzeit am 27. Mai dieses Jahres begehen.

Paul Kriening
fr. Dühringshof/Ostb., Meister der Gendarmerie i. R., jetzt: 3171 Ohof Nr. 93, über Gifhorn.

Frau Franziska Granzow, geb. Wesener, fr. LaW., Küstriner Str. 55, wird, so Gott will, am 2. Mai 1967 91 Jahre alt. Sie verbringt ihren Lebensabend in 1 Berlin 31, Rudolstädter Str. 2.

Frau Klara Wattke, fr. LaW., Ebertstraße 9, begeht am 2. Mai ihren 72. Geburtstag in 78 Freiburg/Brs., Fehrenbachallee 55.

In Bündheim-Bad Harzburg, Im Berggarten 5, feiert Hermann Völker, früher Vietz/Ostb., Friedrich-Gläser-Str. 22, am 4. Mai 1967 seinen 94. Geburtstag.

Am 5. Mai 1967 feiert Frau Hedwig Lage, früher Bahnhofswirtin in Ludwigsruh/Kr. LaW., ihren 71. Geburtstag in 2901 Huntlosen i. O., Hosüme.



Frau Charlotte Schneider, aus LaW., Zimmerstr. 75, liebte und von ihren ehemaligen Schülerinnen der Mädchen-Mittelschule verehrte Lehrerin, vollendet am 7. Mai 1967 ihr 80. Lebensjahr in 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Ahrensbergstraße 21, Stiftsheim.

In 4801 Jöllenbeck, Amtsstr. 19, wird Frau Frieda Breitzkreuz, fr. LaW., Röstelstraße 5, am 10. Mai 1967 72 Jahre alt.

Der frühere Gelderheber beim Märkischen Elektrizitätswerk in LaW., Otto Uckert, LaW., Klugstr. 37, feierte am 10. Januar 1967 im Kreise seiner Ehefrau, Kinder, Enkel und Urenkel seinen 87. Geburtstag in 1 Berlin 26, Neue Heimat 83.

Frau Hulda Schmelzer, geb. Elsner, fr. LaW., Zechower Straße 71, wird am 16. Mai 1967 ihren 70. Geburtstag in 1 Berlin 61, Lobeckstraße 73, begehen.

Am 16. Februar 1967 vollendete Frau Emma Brose, geb. Zuch, fr. LaW., Max-Bahr-Str. 27, ihr 77. Lebensjahr in X 1193 Berlin-Treptow, Moosdorfstr. 14.

Franz Lucke, fr. LaW., Meydamstr. 63, konnte am 22. Februar 1967 seinen 76. Geburtstag im Kreise seiner Familie begehen in: 1 Berlin 20, Seegfelder Straße 94.

Frau Meta Schönrock, fr. LaW., Brückenstr. 9, Tabak- u. Papierwarengeschäft, feiert am 24. März 1967 ihren 76. Geburtstag in 5141 Arsbeck/Kr. Erkelenz, Niederkrüchter Straße.

Inge Manisch, fr. LaW., Meydamstr. 3, teilt ihren Freunden und Bekannten mit, daß sie sich verheiratet hat. Sie hat ihr Milch- und Lebensmittelgeschäft — das sie 10 Jahre lang in der Torfstraße betrieben hat — am 31. 12. 1966 aufgegeben. Ihre Anschrift lautet:

Frau Inge Babick,
1 Berlin 65, Torfstr. 10.

Frau Margarete Demuth, geb. Michael, fr. LaW., Schloßstr. 13, wird am 30. Mai 1967 ihren 71. Geburtstag in 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 201, Portal II, feiern.

Heimatdienst

Kirchlicher Suchdienst

Gesucht wird:

Alwin Felske, geb. 18. 12. 1911 in Sellnowo/Graudenz, zuletzt wohnhaft in Wepritz/Kr. LaW.

Ernst Käske, geb. 16. 1. 1903, Dreher, aus LaW., Mährische Str. 71, und Angehörige.

Unbekannt verzogen!

Die an nachstehend genannten Landsberger gerichtete Post kam zurück mit dem Vermerk: „Unbekannt verzogen!“

Kurt Przybilla, aus LaW., Sonnenweg Nr. 45, zuletzt: Münster.

Georg Mielez, fr. LaW., Heinersdorfer Straße, zuletzt: Hamm/Westf.

Wilhelm Milster, fr. LaW., Röstelstraße 11, zuletzt: Olpe/Westf.

Anfrage

Wer kennt den Aufenthalt bzw. weiß etwas über den Verbleib von Frau Anna Kränke und ihrer Tochter Ingrid aus LaW., Schönhofstr. 35.

Bei der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehem. deutschen Wehrmacht liegt der Nachlaß des ehem. Obergefreiten Alfred Kränke, geb. 8. 2. 1909 — gefallen am 15. 5. 1945, in Verwahrung und soll den Angehörigen zugestellt werden.

Nachricht bitte an:

Kirchlicher Betreuungsdienst für
Landsberg (Warthe),
1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83.



Am 2. November 1966 verstarb an den Folgen einer Gallenoperation meine liebe Frau, herzensgute Mutter und Omi

Gertrud Rauch

geb. Reiners

im Alter von 54 Jahren.

Sie folgte unserem hoffnungsvollen Sohn Hans-Dieter nach vier Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Herbert Rauch

Gisa Hoffmann geb. Rauch und Familie

6208 Bad Schwalbach, Emser Str. 33 (fr. LaW., Foto-Aetlier, Hindenburgstraße 1-2).

Am 29. Dezember 1966 entschlief in Berlin im 82. Lebensjahr unsere liebe, gute Tante

Helene Mittelstaedt

aus Landsberg (Warthe), Zedower Straße 36.

Grete Reschke, Gelsenkirchen-Buer

Familie Gerhard Silwedel, Berlin

Familie Kurt Silwedel, Neuwied

Familie Hermann Silwedel, Houston

Familie M. Freienstein, Frankfurt

Familie H. Plato, Berlin

Ihre letzte Ruhestätte fand sie in Gelsenkirchen-Buer.

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Februar 1967 mein lieber, guter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opi

Wilhelm Grubert

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Flora Grubert geb. Bahr

Roland Sinnatis und

Frau Ursula geb. Grubert

Wolfgang Reetz und

Frau Waltraud geb. Grubert

Winfried Grubert und

Frau Inge geb. Sader

Jochen, Annett und Harald als Enkelkinder

X 12 Frankfurt/Oder, Käthe-Kollwitz-Straße 42 — fr. LaW., Moltkestr. 17.

Mein lieber, herzensguter Mann und bester Lebenskamerad, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Cousin und Onkel

Friedrich Anhalt

hat am Donnerstag, dem 23. Februar 1967, seine lieben Augen für immer geschlossen.

In tiefer Trauer

Else Anhalt geb. Pöpke

Hans Anhalt

Karin Anhalt geb. Harm

Hans-Jürgen und Ingo

1 Berlin 65, Ostender Str. 11 (fr. LaW., Bismarckstr. 15, und Döllensradung/Kr. LaW., Hindenburgdamm).



Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.

Johannes 12, 24

Am 17. Februar 1967 verstarb in Kiel unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Paula Wäser

geb. Klingberg

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Otto Wäser

Wilma Wäser geb. Timme

Charlotte und Dorothea

24 Lübeck, Lothringer Str. 29, fr. LaW., Soldiner Str. 102a.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, lieber Sohn, treusorgender Vater, Onkel und Großvater

Alfred Starke

Rechtsanwalt und Notar i. R.

im 69. Lebensjahr von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

In tiefer Trauer

Johanna Starke, verw. Weiß,

geb. Sendkpiel

Wilhelmine Starke

geb. Oberender

Brigitta Starke

Fritz und Helga Sperlich

geb. Starke

Wolfgang und Ingrid Starke

Karlheinz und Ursula Mai

geb. Weiß

Dr. Hans-Georg Weiß

Ehrhard und Rosemarie Schäfer

geb. Weiß

Helmut und Anneliese Weiß

Wolfgang und Christel Weiß

Werner und Irmgard Maas

geb. Weiß

Gerd und Waltraut Bernlöh

geb. Weiß

11 Enkelkinder und alle

Verwandten

7171 Gottwollshausen/über Schwäbisch Hall, am 2. März 1967, fr. LaW., Bismarckstr. 21.

Meine geliebte Mutter

Johanna Rex

geb. Hoffer

ist von ihrem schweren Leiden erlöst. Ihr ganzes Sein war Liebe und Fürsorge für uns.

8972 Sonthofen/Allg., den 28. Dezember 1966.

In tiefer Trauer

Anneliese Wernicke

im Namen aller Angehörigen. (früher Lorenzdorf u. Landsberg/W.)

Am 14. März 1957 verstarb im Alter von 64 Jahren

Helene Hildebrandt

verw. Müller, geb. Wischnewski

in Berlin-Köpenick. Sie ruht seit 1964 in Berlin-Spandau.

(Fr. LaW., Meydamstr. 11.)

Am 5. September 1966 verstarb kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres

Theodor Peter

aus Landsberg (Warthe), Theaterstraße 46 — später Meydamstr. 64a, in 6093 Flörsheim/Main, Dürerstr. 1.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe für die Ihrigen ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrud Wottrich

geb. Schaade

unerwartet rasch im Alter von 79 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Ihre Kinder

Erwin, Kurt und Käthe

mit Familien

7987 Weingarten/Württ., Feuchtmayrstraße 35, fr. LaW., Mühlenstr. 3.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abgerufen:

Kaufmann Ernst Hubrich aus LaW., Bahnhofstr. 2, im 89. Lebensjahr am 4. Februar 1967 in 1 Berlin 12, Grolmanstraße 21.

Otto Hauffe aus LaW., Lokomotivführer, am 29. 12. 1966 im Alter von 78 Jahren in 1 Berlin 61, Kommandantenstraße 61.

Frau Sasse, Schwester von Frau Kuke, Gastwirt in Lindwerder/Kreis LaW., am 26. 11. 1966 in einem Altersheim in West-Berlin im 88. Lebensjahr.

Frau Elisabeth Weiß, Tochter von Wilhelm Marquardt aus Briesenhorst, Kr. LaW., am 4. Januar 1967 im 40. Lebensjahr in X 1402 Bergfelde/Kreis Oranienburg bei Berlin.

Frau Anna Pieper geb. Uckrow, aus Ludwigsluh/Kr. LaW., am 24. 1. 1967 in X 15 Potsdam, Geschw.-Schollstraße 86, im 77. Lebensjahr.

Frau Balke, verw. Klätsch, aus Briesenhorst/Kr. LaW., am 7. 8. 1965 im 82. Lebensjahr in Neustadt a. Rbg.

Wilhelm Keller aus Tamsel/Kreis LaW., im November 1966 in der SBZ im 58. Lebensjahr.

Frau Anna Homuth geb. Drechsler, aus Friedrichsberg/Kr. LaW., am 15. 12. 1966 — dem Tage ihres 79. Geburtstages — in Völksen/Deister.

Otto Schaumkönig aus Woxholländer/Kr. LaW., im Januar 1967 im 71. Lebensjahr in Emmersweiler/Saar.

Fräulein Minna Scheibe aus Hagen, Kr. LaW., am 10. 1. 1967 im Alter von 75 Jahren in 1 Berlin 61, Fürbringer Str. 8.

Frau Martha Pose geb. Kunert, Tamsel/Kr. LaW., im Oktober 1966 in der SBZ im 69. Lebensjahr.

WIMBP

GORZÓW WLKP.